Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **7 (1885)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 8. 1885.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Schnittmuster per Quartal 50 Cts.
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Telegramm-Expressen: 50 Cts.
Telephon in der Kälin'schen Druckerei.

Inserationspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** (Frohngartenstr. 1), Basel, Bern, Genf, Zürich und deren Filialen im In- und Auslande franko zu adressiren.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.
(Mit monatl. Schnittmusterbeilage.)

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 21. Februar.

Ungleiche Elle.

Nr. 13 der „Neuen St. Galler-Ztg." bringt eine zivilgerichtliche Entscheidung zur Kenntniß, die unsern freundlichen Leserinnen und Lesern vorzuführen wir uns nicht enthalten können.

„Eine Wittwe U. B., 57 Jahre alt, stand nach Maßgabe des Vormundschaftsgesetzes vom Jahre 1854 bis zum Inkrafttreten des Bundesgesetzes über die persönliche Handlungsfähigkeit unter Schutzvogtei; ebenso ihr 17 Jahre alter, bei ihr lebender Sohn; sie hat aber auch seither die eigene Verwaltung ihres Vermögens nicht angetreten, es blieb unter vormundschaftlicher Verwaltung der Waisenbehörde. Das gemeinsame, noch unausgeschiedene Vermögen Beider beläuft sich auf etwas über Fr. 13,000. Im November 1883 stellten Mutter und Sohn das Gesuch an's Waisenamt um Aushingabe von Fr. 1000 aus dem Vermögen des Sohnes, zum Zwecke seiner Auswanderung nach Chili. Mit diesem Gesuche abgewiesen, verlangte die Mutter Entlassung aus der Schutzvogtei. Auch hiemit abgewiesen, verlangten sie und der Sohn Fr. 2000 aus dem Vermögen der Mutter zum Zwecke gemeinsamer Auswanderung nach Chili. Auch mit diesem Gesuche abgewiesen, erwirkte die Mutter beim Regierungsrath die Aufhebung der Schutzvogtei, indem es Sache der Vormundschaftsbehörde sei, um die gerichtliche Bevogtigung einzukommen, falls hiefür die gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen.

„Auf die erfolgte Bevogtigungsklage des Waisenamtes erklärte nun die Wittwe vor Bezirksamt: „Sie habe beabsichtiget, mit dem Sohne nach Chili auszuwandern. Sie protestire gegen die gerichtliche Bevogtigung; durch ihre Schuld sei von ihrem Vermögen noch Nichts verloren gegangen."

„Das Waisenamt und Bezirksamt bezeichnen die Wittwe als eine Person, die bei ihren mangelnden geistigen Anlagen, schwächlicher Körperkonstitutionen, Uebelhörigkeit und Alter, nicht im Stande sei, ihr Vermögen vortheilhaft zu verwalten und bei allfälligem Verluste des kleinen Vermögens ein selbstständiges Auskommen zu finden; das Auswanderungsprojekt trage für sie die Gefahr des körperlichen Unterganges in sich. — Fachmännische Gutachten über ihre geistige und körperliche Schwäche lagen dem Gerichte **nicht** vor! Die Uebelhörigkeit dagegen steht außer Zweifel.

„Das Kantonsgericht hat die vom Bezirksgericht erkannte Bevogtigung bestätiget. Das Projekt der Auswanderung erscheint dem Gerichte mit Rücksicht auf die körperlichen und geistigen Eigenschaften der Wittwe als eine durchaus unüberlegte und leichtfertige Handlungsweise und die Besorgniß nur zu gerechtfertigt, daß daraus für die Wittwe Gefahr künftiger Dürftigkeit entstehe, und sie muß daher als eine Person angesehen werden, welche durch die Art und Weise ihrer Vermögensverwaltung sich der Gefahr eines künftigen Nothstandes aussetzt. Zur Konstatirung dieses Bevogtigungsgrundes ist **nicht** nothwendig, daß durch bereits verübte Verwaltungshandlungen ein Vermögensverlust schon herbeigeführt worden sei. Es genügt die Gewißheit, die hier vorliegt, daß von der Handlungsfähigkeit sofort ein solcher Gebrauch gemacht werden wird, durch welchen der Vermögensverlust und dadurch der künftige Nothstand nothwendig herbeigeführt werden muß."

Diesem Entscheide des Kantonsgerichtes stehen wir mit getheilten Gefühlen gegenüber. Oberflächlich betrachtet, sollten wir zwar pflichtschuldigst die so väterlich scheinende Fürsorge des Staates für Eine vom schwachen Geschlechte dankbar anerkennen und sollten uns glücklich fühlen, unter den schützenden Flügeln staatlicher Obsorge und obrigkeitlichen Schutzes stehen zu dürfen. Und gewiß ist es eine schöne Sache um den Schutz der Gesammtheit, des Staates, dem Einzelnen und Schwachen gegenüber. Nun schließt aber oft der amtliche Schutz, so hier die staatliche Vormundschaft, die Beschränkung des freien Willens des Einzelnen in sich ein und da ist es dann heilige Pflicht des Staates, gerecht zu sein und ohne Ansehen der Person die Schutzbedürftigen zu schützen und das freie Verfügungsrecht zu beschränken.

Hier in diesem speziellen Falle geht sowohl die Vormundschaftsbehörde als auch das Kantonsgericht von dem Rechtsstandpunkte aus, zur Konstatirung eines staatlichen Bevogtigungsgrundes genüge die sichere Voraussetzung, daß von der Handlungsfähigkeit sofort ein solcher Gebrauch gemacht werde, durch welchen der Vermögensverlust und dadurch der künftige Nothstand nothwendig herbeigeführt werden müsse; es sei **nicht nothwendig**, daß durch **bereits verübte** Verwaltungshandlungen ein Vermögensverlust schon herbeigeführt worden sei. Dieser Rechtsanschauung zufolge müßte der Staat ja ebenfalls schützend einschreiten, wenn eine vermögliche Tochter oder Wittwe von einem Glücksjäger zur Ehe begehrt wird; er müßte gegen die Verbindung protestiren, oder das Vermögen der Frau unter staatlichen Schutz nehmen, denn es liegt ja nicht nur für den einsichtigen und gelehrten Richter, sondern auch für den Kurzsichtigsten auf der Hand, daß mit abgeschlossener Ehe der Bewerber das Vermögen zu eignen Handen nehmen und durch dessen leichtsinnigen Verbrauch die Gefahr künftiger Dürftigkeit entstehe.

In dem vorliegenden Urtheile des Kantonsgerichtes begründet dasselbe die staatliche Bevormundung einzig mit erwiesener Schwerhörigkeit und mit unsicheren Hoffnungen der zu Bevormundenden auf eine ersprießliche Zukunft. Die Schwerhörigkeit und die nicht zu begründenden Hoffnungen erscheinen hier der Obrigkeit als genügende und stichhaltige Rechtsgründe, um den eigenen Willen einer Frau zu beschränken, sie zu bevogten und ihr den freien Gebrauch ihres Vermögens zu entziehen.

Nach demselben Maßstabe müßten auch Diejenigen bevormundet werden, die einem spekulativen Werber ihre Hand zur Ehe reichen. Diese sind zwar nicht schwerhörig, aber erwiesenermaßen blind — und nicht fähig, die materiellen Motive ihres „Liebhabers" richtig zu erkennen, und auch sie tragen sich mit Hoffnungen, die nicht nur die klugen Richter, sondern die alle Welt als unbegründete taxiren muß. Gewiß, wir anerkennen das Recht des Staates, seine einzelnen schwachen und gefährdeten Glieder zu schützen und in ihrem Interesse deren eigenen freien Willen zu beschränken, allein dieses Recht soll nicht nach Willkür und Herkommen gehandhabt werden dürfen; es soll geübt werden ohne Ansehen der Person und ohne Ansehen des Geschlechtes.

Möge Niemand sich über unsere Worte aufhalten; denn wenn irgendwo von ungleicher Elle gesprochen werden darf, so ist es gewiß auf dem Gebiete des Vormundschaftswesens. Oder, wie

erfüllt der Staat seine Vormundschaftspflicht gegenüber den Männern? Wie steht es mit der Bevogtigung von Gewohnheitstrinkern und Spielern? Wie mit derjenigen der notorischen Taugenichtse, Arbeitsscheuen und Wüstlinge? Und wie verhält sich der Staat als Vormundschaftsbehörde in Beziehung auf unsinnige Spekulanten und erwiesene Schwindler? Welche Rechtsgrundsätze sind den Vormundschaftsbehörden in Beurtheilung dieser maßgebend? Heißt es da auch: „Es genügt die Gewißheit, daß von der Handlungsfähigkeit ein solcher Gebrauch gemacht werden wird, durch welchen der Vermögensverlust und dadurch der künftige Nothstand nothwendig herbeigeführt werden muß?" Ist bei Bevogtigung der Männer staatlicherseits wirklich auch der Grundsatz geltend: „Es ist **nicht** nothwendig, daß durch bereits verübte Verwaltungshandlungen ein Vermögensverlust schon herbeigeführt worden sei?"

Wer kennte nicht manche von den tausend und aber tausend Familien, die in Folge von fortgesetzt praktizirten Leidenschaften und Lastern des „Hausherrn" für Jedermann ersichtlich dem Ruin zusteuern! Wo denkt der Staat da an's Bevormunden und Sicherstellen des noch Vorhandenen?

Auch dann pressirt es ja dem Staate mit der schützenden Bevormundung und mit der Beschränkung des ausartenden männlichen Willens nicht, wenn Frau und Kinder dem Mangel und der Mißhandlung preisgegeben und an Leib und Seele gefährdet sind, währenddem der Mann schlemmt, spielt und schwelgt — nicht nur vor den Augen der Oeffentlichkeit, sondern oft in täglicher Gesellschaft der Hüter des Gesetzes! —

„Vor dem Gesetze sind Alle gleich", heißt es. Und vor den Vormundschaftsgesetzen? „Ja, Bauer, das ist ganz 'was Anderes!" demonstriren die Vollstrecker desselben. In Beziehung auf die staatliche Beschränkung des freien Willens und Selbstverfügungsrechtes der Frau genügt **die bloße Annahme,** daß von ihrer Handlungsfähigkeit ein solcher Gebrauch gemacht werde, durch welchen der Vermögensverlust und dadurch der künftige Nothstand nothwendig herbeigeführt werden muß; da gelten bloße Meinungen, da bedarf es keiner erwiesenen Thatsachen.

An die Berechtigung der staatlichen Bevormundung des Mannes wird ein anderer Maßstab gelegt. Dieser muß zuerst sein und seiner Familie Vermögen durchgebracht und sich als Verschwender dokumentirt haben und muß auf rechtlichem Wege dem Staate als der Bevogtigung bedürftig bezeichnet werden, bevor von dem offenkundigen Thatbestande nur Notiz genommen wird! —

Und auch diese Schritte sind bei der Behörde nicht immer, oder gar nur selten, von Erfolg begleitet. Denn wie viele bekümmerte, unglückliche, arme Frauen liederlicher, unverbesserlicher Männer suchen bei den Behörden umsonst Schutz gegen deren Brutalitäten und erbeten sich vergeblich die thatsächliche, staatliche Unterstützung und Hülfe zu des Verirrten und Verblendeten Besserung!

So lange noch Etwas vorhanden ist, erklärt der Staat den Mann nur in den wenigsten Fällen als Verschwender, und wenn kein Besitz mehr vorhanden ist, bleibt auch nichts mehr zu schützen.

Wir sagen noch einmal: Es ist eine schöne Sache um die Obsorge und den Schutz des Staates dem Einzelnen und Schwachen gegenüber. Aber es ist die heilige Pflicht des Staates, **gerecht** zu sein und ohne Ansehen der Person und **des Geschlechtes** die Schutzbedürftigen zu schützen und das freie Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen in dessen eigenstem Interesse zu beschränken.

Ueber Halbbildung.

(Fortsetzung.)

H. Ehe man ein tiefgehendes Uebel bekämpfen kann, muß dasselbe selbstverständlich vorher gründlich beleuchtet werden. Welches sind wohl die Hauptanklagen, die täglich in Wort und Schrift der heutigen Zeit entgegengehalten werden?

Das Volk soll demnach verwildert sein und damit wird der Bevölkerungsklasse, die gewöhnlich als Handarbeiter bezeichnet wird, an den Leib gerückt; Handel und Arbeit werden gewissenlos und damit bekommt der Mittelstand seinen Spruch; die Wissenschaft ist ein geistloses Handwerk und eine milchende Kuh geworden, und damit werden die höheren Stände abgeurtheilt. Die alte Einfachheit soll geschwunden sein und an deren Stelle sei Ueppigkeit und übertriebener Luxus getreten; Biederkeit und Anspruchslosigkeit sind verloren, dafür sei engherziges und rohes Sichbreitthun eingeschlichen; die höhere Bildung ist in Abnahme begriffen, während der materielle Wohlstand nicht zugenommen. Hier nur Dressur und Knechtsinn, dort Ungehorsam und Respektlosigkeit, keine wirkliche Bildung, nur — Halbbildung.

So allgemein, so beharrlich wie seit einigen Jahren ist die Verstimmung wohl noch nie gewesen, und fragen wir nach den Hauptquellen dieser Erscheinungen, so soll die erste und hauptsächlichste in der Art der heutigen Bildung und in den Anstalten, in denen man diese erwirbt, liegen. Dieser Vorwurf trifft aber die Schulen, wie wir sehen werden, nur in geringem Maße, am wenigsten trifft es die Lehrer, in vollem Maße jedoch die Helfer der Schulen, die Eltern, das elterliche Haus.

Kaum beginnt das Kind die Aeußerungen des erwachenden Verstandes in zusammenhängende Worte zu kleiden, heißt es sofort seitens der Eltern und der alten, zustimmenden Basen: nun wird es bald Zeit sein, das Kind in die Schule zu schicken. Ist endlich der längst herbeigesehnte Besuch der Schule gestattet, das Kind, in welchem schon der künftige Universitätsprofessor oder mindestens der einstige Herr Doktor gewittert wird, einer Anstalt zugeführt, beginnt auch schon die Klage der Eltern, der Lehrer habe keine Methode, sonst hätte das Kind weiter sein müssen. Die Klagen bleiben nun dieselben während der ganzen Schulzeit; war das Kind als Zweites versetzt worden, so ist man nicht zufrieden, es hätte als Erstes herausgekommen sein müssen, war es aber gar sitzen geblieben, da war der Lehrer schuld, das kleine Genie verkannt zu haben.

Endlich tritt der junge Erdenbürger in seinen Beruf, die Tochter in die Gesellschaft; weil nun der junge Herr nicht sofort als Gentleman, das gnädige Fräulein nicht als Lady auftritt, deßhalb muß die Schule erst recht als Sündenbock herhalten. Die Schulbildung, heißt es dann, war nichts werth, die heutigen Lehrer wissen überhaupt nicht mehr, wen sie vor sich haben, was sie unterrichten sollen, sie verstehen nicht, sich dem Zeitgeiste anzupassen, die von ihnen dargereichte Bildung war nur eine Halbbildung.

Welches Material bekommt denn eigentlich die Schule und was soll und hat sie den einzelnen Ständen zu bieten?

Beginnen wir mit der gewöhnlichen Volksschule. Wer besucht diese bis zu ihrem Abschlusse? Die Kinder des Arbeitsstandes, die nach der Entlassung aus der Schule sofort an Broderwerb denken müssen, weil die Eltern nicht im Stande sind, sie länger zu unterhalten, auch auf eine anderweitige Bildung derselben für das Leben und einen bestimmten Beruf nichts verwenden können, alle Diejenigen also, welche dereinst als Laufburschen, Knechte, Handlanger, Tagelöhner, Kutscher resp. als Kinder-, Dienstmädchen, Köchinnen, Wäscherinnen und Arbeiterfrauen zu leben durch die gesellschaftliche Stellung ihrer Eltern wie durch ihre eigene Bildung bestimmt sind. Was sollen nun die Zöglinge der Volksschulen aus der Schule in's Leben mitnehmen, und was nehmen sie mit?

Die Dienste, die das Leben an diese Kategorie von Menschen stellt, sind mehr Dienste der Geschicklichkeit, bei denen weniger der Verstand als die geschickte Hand zu thun hat. Doch werden auch hier Eigenschaften gefordert, die nur das Haus kultiviren kann: Reinlichkeit, Treue, Ehrlichkeit, da bei der Pflege dieser Tugenden die Schule nur belehrend wirken kann. Es fällt fast schwer, bei Kindern, die ohne warme Kleider bei rauhem Winterwetter einen weiten Weg machen sollen, auf regelmäßigen Schulbesuch, die erste Quelle der Ordnung und Pünktlichkeit, zu dringen, sie kann von Kindern, die wegen Armuth mangelhafte Schreibmaterialien haben, nicht Sauberkeit in Büchern und Heften fordern. Doch das wäre nicht das Schlimmste, es finden sich ja noch immer gute Menschen, die, freilich erst zu Weihnachten, nachdem beinahe die schwerste Zeit des Winters vorüber ist, helfend mit ihrem Scherflein eintreten. Wie sieht es aber mit der Bildung des Gemüthes dieser Kinder aus? Sie wachsen zumeist wie die Thiere des Feldes auf, sie müssen im Sommer auf dem Rasen, im Winter auf Hof und Flur ihr Spiel treiben, weil ihre Eltern im Felde, in der Werkstatt, in der Fabrik, am Herde oder sonstwie geschäftlich beschäftigt sind. Wer ersetzt nun diesen Kindern die Lebenswärme des elterlichen Hauses, welche allein im Stande ist, seinen Kindern den sogen. inneren Halt für das Leben mitzugeben? Dieser Mangel, wir nennen ihn Halbbildung, hat nicht die Schule verschuldet, nicht der Lehrer kann verantwortlich gemacht werden, wenn es dann mit dem niedrigen Gewerbe nicht mehr vorwärts gehen will, daß nicht wenige junge, kleine Handwerker bei ihrer Niederlassung Unbesonnenheiten begehen, es zu Nichts bringen und nach ein paar Jahren vergeblichen Versuchens, sich eine dauernde Existenz zu gründen, elendiglich untergehen und dem Proletariate verfallen!

(Fortsetzung folgt.)

Zur Frage der Volksernährung.

Wer gegenwärtig unsere Tagesblätter oberflächlich liest, der fühlt sich versucht, die Wörter „Armuth" und „Hunger" aus seinem Lexikon zu streichen. „Da", fühlt man sich versucht, zu sagen, „wird die Frage der Volksernährung wohl gelöst sein." Wo ganze Spalten den kulinarischen Genüssen gewidmet sind und die Blätter von Blutwurst, Stockfisch, Sauerkraut und Schweinefleisch in Wort und Bild triefen, da kann doch von Mangel kaum die Rede sein, möchte man meinen. Für den tiefer Blickenden freilich sind solche Erscheinungen im Gegentheil unumstößliche Bekenntnisse des Gegentheiles. Für gut genährte, in regelmäßigen Zwischenräumen wirklich gesättigte Menschen hat die Anzeige von einem Wurstmahl oder sonstigen Gaumengenüssen gar keinen oder doch nur sehr wenig Reiz und nur Derjenige wird solchen Anlässen gierig nachlaufen, der zu Hause jedes ordentliche Essen entbehren muß, währenddem sein Bedürfniß dasselbe doch unbedingt erheischt. So kommt es denn freilich oft genug vor, daß der faktisch ungenügend ernährte Arbeiter den verlockenden Anpreisungen nicht widerstehen kann und an einem Abend im Wirthshaus so viel oder mehr ißt und trinkt, als seine ganze Familie oft für zwei, drei Tage zu verzehren hat. Wer möchte mit solchen „Genußmenschen" deßhalb allzustrenge in's Gericht gehen? Gegen den Hunger fortgesetzt siegreich zu kämpfen, vermögen eben nur die Götter, die keiner Speise bedürfen. Seit wir, Dank der rastlosen Bemühungen des Herrn Dr. Schuler und der Firma Maggi u. Cie., in den Stand gesetzt sind, uns die Hülsenfrüchte in einer Art beschaffen zu können, daß es möglich ist, mit dem denkbar minimsten Aufwand an Geld und Zeit uns nicht nur rationell zu nähren, sondern dabei gleichzeitig dem Gaumen einen Genuß zu verschaffen, sollte freilich beim Einzelnen von Hunger nicht mehr die Rede sein können. Freilich gehört dazu, daß die Leguminosenmehle (Maggi-Mehle) richtig und mit der gebührenden Sorgfalt zubereitet werden, und für handgreifliche Belehrung dieserseits sollten verständige und wohldenkende Frauen auch in den kleinsten Ort-

schaften zu sorgen bereit sein. Kochen und Kochen ist eben nicht überall dasselbe und in den wenigsten Fällen genügt ein bloßes gutes Rezept, um etwas Gutes auf den Tisch zu bringen. Die Leguminose Maggi dürfen wir mit Recht eine erlösende That nennen auf dem wichtigen Gebiete der Volksernährung.

Kleine Mittheilungen.

Der St. Elisabeth-Kranken-Verein in Tablat (St. Gallen) schloß seine erste Jahresrechnung ab. Ohne Unterschied der Konfession wurden durch zwei Krankenschwestern 48 Kranke verpflegt (7 Männer, 34 Frauen und 7 Kinder) mit 540 Tages- und 264 Nachtpflegen. 26 Kranken wurde die Pflege während 192 Tagen und 104 Nächten unentgeltlich zu theil. Vermögliche entschädigten die Pflege nach den — sehr billig gehaltenen — Bestimmungen der Statuten. Um den Bedürfnissen genügen zu können, wird die Anstellung einer dritten Schwester zur Nothwendigkeit werden. Das sehr zeitgemäße, edle Unternehmen, das sich als eine Wohlthat für die Gemeinde erwiesen hat und auf freier Liebesthätigkeit beruht, darf dem gemeinnützigen Sinn opferwilliger Menschenfreunde bestens empfohlen werden.

Für das Haus.

Ein einfaches Mittel gegen die lästige Ausdünstung der Vogelkäfige und Volièren. Zur Verhütung dieser unangenehmen Beigabe zur Vogelliebhaberei verwendet ein Mitarbeiter der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" schon seit längerer Zeit und mit bestem Erfolg einfachen Feldgyps, welcher, wie der Betreffende sagt, in Folge seiner Beschaffenheit die Ammoniak-Ausdünstungen des Vogelmistes bindet. Zu diesem Zwecke bestreut man die Böden der Käfige, sowie der Zimmer-Volièren zuerst mit einer Schicht obigen Gypses, und zwar hauptsächlich da, wo sich die Trink- und Badegefäße befinden. Ueber diese Gypsschicht streut man den gewöhnlich verwendeten Flußsand. Mit Anwendung dieses Verfahrens bleibt man auch bei längerer Unterlassung der Reinigung von dem unangenehmen Geruch der Ausdünstung verschont. Dasselbe Mittel ist auch auf Taubenböden und in Hühnerställen mit bestem Erfolge anzuwenden und um so mehr zu empfehlen, als der Gyps die Düngkraft des Vogelmistes erhöht und vermehrt.

* * *

Aepfel, Birnen, Kartoffeln und Grüngemüse, welche vom Froste gelitten haben, gibt man in ein tiefes Gefäß und gießt frisches Brunnenwasser, mit einer Handvoll Kochsalz vermischt, in genügender Menge daran. Nach einiger Zeit Liegenlassen überziehen sich die eingelegten Früchte mit einer dünnen Eiskruste, die man sorgfältig abwischt. So werden sie zum Gebrauche wieder völlig gut.

Für die Küche.

Bestes Rauchfleisch in zwei Tagen herzustellen. In ganz vorzüglicher Weise als Stärkungs- und Heilmittel bei Schwachen und Magenleidenden hat sich folgenderweise behandeltes Rauchfleisch schon vielfach bewährt. Zartes Ochsenfleisch, auch Schaffleisch vom Hinterviertel, in Stücken von etwa 1½ Kilo Gewicht, legt man eine Minute in kochend heißes Wasser. Herausgezogen ist es weißlich, die Fleischfasern sind zusammengezogen und die Poren sind geschlossen, so daß der Fleischsaft nicht austreten kann. Mit einer reichlichen Hand voll mit einer Messerspitze bestem gepulvertem Salpeter vermischtem Salz reibt man das noch möglichst heiße Fleisch von allen Seiten tüchtig ein, legt es in ein enges, metallenes, gut glacirtes Geschirr, worin es knapp Raum hat, streut den Rest der Handvoll Salz hinzu und läßt — bei einmaligem Umwenden — es vom Abend bis zum Morgen, jedenfalls nicht länger als 12 Stunden, darin liegen. Aus dem Salz genommen, wird es gleich zu schnellem Abtrocknen in die Nähe des warmen Ofens gehängt. Nach Verlauf eines Tages schon kann es außen hinlänglich trocken sein und gegessen werden. Es wird dann zwar leicht, doch genügend salzig und so zart wie Spickgans oder Lachs schmecken. Je länger es hängt, desto mehr tritt der Salzgehalt hervor. Wer den Rauchgeschmack wünscht, kann es ganz leicht mit Holzsäure, resp. rektifizirtem Holzessig bestreichen, oder einige Stunden in den Rauch hängen. Uebrigens hält es sich, in der Nähe des Ofens hängend, durch ein leichtes Tuch oder Säckchen vor Staub und Fliegen geschützt, selbst bei warmer Witterung sehr lange und können etwaige harte Reste gekocht und alsdann wie Schinken zu verschiedenen Gerichten verwendet werden. Das Rindfleisch wird roh gegessen, das Hammelfleisch aber wird mit kochendem Wasser knapp zugedeckt und wie Schinken langsam gekocht.

Abgerissene Gedanken.

Die Religion ist eines Jeden Schutzgeist; sie ist ein unauslöschliches, inneres Licht; sie ist, gleich jeder anderen geistigen Empfindung, ein Engel, der uns unsere Pflicht gegen Körper und Geist, gegen Eltern und Geschwister, gegen das Universum und gegen den Allvater lehrt. Sie lebt und wird unabhängig von Kirchen, Büchern und Glaubensbekenntnissen majestätisch leben. Sie hat in ihrer mißrichteten und verkehrten Wirksamkeit alles das verursacht, was wir höchst bedauern und beklagen, und sie hat in ihrer gehörigen Entwicklung verursacht und wird verursachen Alles, was wir höchst lieben und bewundern.

* * *

Das Laster ist alt gewordene Unart.

Recensionen.

Anderegg, Der Gemüsebau im Hausgarten und im freien Felde. Zürich. Orell, Füßli & Comp. 1885.

Wer Gelegenheit hatte, die Gegenden von Ratibor, Liegnitz oder Erfurt zu besuchen, hat sehen müssen, welchen Wohlstand die Besitzer des kleinsten Stückchen Landes durch rationell betriebenen Gemüsebau ererntet haben. Wir müssen uns deshalb wundern, daß noch immer dieser Art Kultur, besonders in der Schweiz, so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Nicht mehr brauchten die kleinen Besitzer von künftigen bessern Tagen zu reden und zu träumen, wenn sie sich mit dem Gemüsebau mehr befreunden und ihn naturgemäßer betreiben wollten. Zur Hand würde ihnen dann gehen und nach unserer Ueberzeugung ganz sicher geleiten das nunmehr in zweiter Auflage erschienene Werk des Professor Anderegg. Es gibt in verständlicher, eindringlicher Sprache, in klarster Anschauung das Nothwendigste und Beste für den Gemüsebau im Hausgarten und freien Felde. Nachdem wir einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung des Gemüsebaues erhalten, wird im zweiten Kapitel durch Zahlen schlagend nachgewiesen, um wie viel sich die Erträge des Bodens beim Gemüsebau erhöhen. So hat sich in Hessen der Werth des Bodens um 250 % vermehrt, in Waadt bringt der Anbau des Blumenkohls per Hektare 4500 Fr., in Graubünden durch Spargel 2350 Fr. Jedes weitere Kapitel bringt immer mehr des Interessanten und Belehrenden. Einen besondern Werth hat das Buch durch die instruktiven Abbildungen, besonders im vierten Kapitel, erhalten. Für den Anhang werden die Frauen der Landwirthe besonders dankbar sein. P.

* * *

Wirth, R., Zur Genesung. Ein wenig Kranken- und Gesundheitspflege. 2. Aufl. Aarau. H. R. Sauerländer.

Man wird stets gefunden haben, daß diejenigen Aerzte, welche bei Aufstellung der Diagnose und während des Verlaufs der Krankheit ihr Augenmerk besonders auf den Seelenzustand des Patienten richten, die besten Kurerfolge gehabt haben. Auf diesen Gedanken ist das beherzigenswerthe Büchlein aufgebaut. Zum Beweise der angeführten Behauptungen ist der sonst ungewöhnliche Weg, aus der Krankenpflege heraus den rechten Sinn für Gesundheitspflege zu wecken, eingeschlagen und überall zum richtigen Abschluß gebracht worden. Wer leidend ist, leben will und in seinem Berufe weiter schaffen möchte, der wird das Büchlein als getreuer Rathgeber recht oft zur Hand nehmen. D.

* * *

Elise Weber's bürgerliches Kochbuch. Leipzig. Heinrich Mathes (Hermann Voigt).

Ein Buch in der 23. Auflage, wer könnte da noch empfehlende Worte hinzufügen. Es hat sich und wird sich weiter Bahn brechen durch seine leicht verständlich geschriebenen Rezepte, durch seine Winke, wie man die übrig gebliebenen Fleisch- und Gemüsereste verwenden kann, durch seine Illustrationen, die die Rathschläge über Einkauf u. s. w. begleiten. So ist es ein ächtes und rechtes Bürgerkochbuch, welches bei seinem innern Werthe in starkem Einbande trotzdem nur 2 Fr. kostet. K.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 269: Was sind antiseptische Mittel?

Frage 270: Könnte Jemand Auskunft ertheilen, wo am billigsten schöne Gratulationskarten erhältlich wären, oder lieber: wo werden solche verfertigt? — weil bei Beziehung aus erster Hand billigere Preise für Wiederverkäufer erzielt werden könnten. A. St. in R.

Frage 271: Wie appretirt man schwarze Spitzen nach dem Waschen? L. B. in B.

Frage 272: Man bittet um Angabe einer Behandlungsweise, wie verrostete Messerklingen wieder in brauchbaren Zustand gesetzt werden können. J. A.-W.

Frage 273: Kann mir Jemand ein Mittel an die Hand geben, um unansehnlich gewordenen Schiltkrotkämmen wieder Politur zu geben? F. N.

Frage 274: Wie reinigt man geschliffene Gläser?

Frage 275: Wie kann man verdorbenen Käse wieder schmackhaft machen?

Frage 276: Wer gibt ein Rezept von ganz einfachen englischen Bisquits?

Frage 277: Wüßte Jemand ein Mittel gegen anhaltend versteckte Nase?

Antworten.

Auf Frage 261: Dem Kinde sollen täglich frische, wollene Strümpfe angezogen werden, auch soll es eine wollene Leibbinde tragen, auch sind kräftige, öftere und anhaltende Reibungen der unteren Körpertheile sehr zu empfehlen.

Auf Frage 263: Die Beantwortung Ihrer und Ihrer Freundinnen Frage, den Handfertigkeitsunterricht betreffend, kann wegen Fülle des Stoffes im Sprechsaale nicht erfolgen. Unser pädagogischer Mitarbeiter hat sich bereit erklärt, in einer der nächsten Nummern die erwünschte Aufklärung in einem längeren Artikel zu geben.

Auf Frage 264: Ihre Frage, welche Bücher man beinahe erwachsenen Mädchen zum Lesen geben darf, kommt uns fast jede Woche von besorgten Müttern zu. Die Beantwortung ist eigentlich in unserem Annoncentheile zu ersehen, der Ihnen die Nachricht brachte, daß sich unsere Expedition entschlossen hat, in St. Gallen, Katharinengasse 10, eine Buchhandlung anzulegen, in der solche literarische Erzeugnisse, die das Wohl der Frauen und Töchter betreffen und die man vor der Jugend ruhig liegen lassen kann, zur Ansicht aufliegen resp. verkäuflich sind. Verzeichnisse dieser Bücher wird unsere „Schweizer Frauen-Zeitung" von Zeit zu Zeit bringen. — Wie Sie es mit der Lektüre, besonders der Klassiker, halten sollen, wird Ihnen ein demnächst erscheinender Artikel: „Göthe und die deutsche Frau", zeigen.

Auf Frage 265: Eine gute Sorte Aepfel wird zerschnitten und ungeschält in Wasser weich gekocht und durch ein feines Drahtsieb getrieben. So viel Zucker als die gekochten Aepfel schwer sind, verkocht man mit feingeschnittener Citronenschale unter beständigem Rühren auf schwachem Feuer so lange, bis die Masse gallertartig steht. Diese wird in Töpfe oder Gläser gefüllt und gut zugebunden. C. B.

Auf Frage 266: Eiserne Pfannen und Kochhäfen, in denen sich Wasserstein angesetzt hat, setzt man einen Augenblick, um selbe zu erhitzen, leer auf's Feuer. Nachher läßt sich die Kruste leicht abklopfen und durch Nachhülfe mit einem alten Messer leicht entfernen.

Auf Frage 267: Unser Blatt bringt im Anzeigentheile Empfehlungen von Corsetschneiderinnen; wollen Sie sich dort informiren. Ein solches Kleidungsstück kann nicht wohl fertig gekauft, sondern es muß dasselbe von der Schneiderin den betreffenden Körperverhältnissen besonders angepaßt und zu diesem Zwecke extra hergestellt werden. Uebrigens können wir Ihnen zu einem solchen Marterinstrument keineswegs rathen. Es gibt ja so zierliche und hübsche Taillenmuster, die ganz bequem ohne Corset getragen werden können, ohne daß die Mängel der Figur sichtbar werden und ohne Einbuße von Eleganz und Geschmack in der Erscheinung. Wir sind gerne bereit, Ihnen ein solches zuzustellen, wenn Sie uns die Größenverhältnisse angeben wollen. Die Redaktion.

Auf Frage 267: Auf vorstehende Frage erlaube mir bekannt zu geben, daß ich mich seit 35 Jahren mit der Fabrikation von Corsets befasse und gerade der erwähnten Spezialität besondere Aufmerksamkeit gewidmet habe, wie ich denn auch an letzter Ausstellung im Fache mit dem einzigen Diplome für „werthvolle Vervollkommnung" 2c. betraut wurde. Die Dame, welche sich nun mit solchem Artikel zu versehen wünscht, mag sich also vertrauensvoll an mich wenden; ich werde gerne mit Referenzen über schon gelieferte ähnliche Arbeiten dienen. Frau Amsler-von Tobel in Zürich.

Auf Frage 267: Frl. Fischer, Corsetschneiderin in Wädensweil, verfertigt sehr praktisch und solid gearbeitete Corsets, nimmt auch solche zum Waschen und Umändern an. R. L.

* * *

Berichtigung zum Birnbrod-Rezept in Nr. 7: Es sollte ½ Loth (8 Gramm) statt ½ Liter Muskatblüthe heißen.

Doppeltbreiter Merinos

und **Cachemir** (garantirt reine Wolle) à **80 Cts.** per Elle oder Fr. 1. 35 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2573

Oettinger & Cie., Centralhof, **Zürich.** (H 232 Z)

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Gesucht

wird eine ganz einfache, fleissige, junge Tochter, im Nähen, Stricken und Flicken recht gut bewandert, die sich, ausser Waschen und Putzen, willig allen anderen Hausgeschäften unterzieht, in eine einfache bürgerliche Haushaltung. [2579

Eine junge, achtbare Tochter, mit guten Referenzen, **französisch und italienisch** sprechend, sucht Stellung in einer **Familie, Geschäft** oder **Hôtel.**

Sahriftl. Offerten sub Chiffre **H 470 Z** an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in **Zürich.** [2569

An Eltern und Vormünder.

2561] Eine kinderlose Familie, in sehr gesunder Lage **Berns** wohnend, wünscht ein **Mädchen** von 2—6 Jahren in Pflege zu nehmen. Man würde unter Umständen eine Waise zur vollständigen Erziehung aufnehmen. Liebevolle Pflege wird zugesichert; gute Referenzen stehen zu Diensten. — Sich zu wenden an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

2562] Bei einem sehr soliden, katholischen, christlich gesinnten, alleinstehenden Herrn oder Wittwer, nur mit 1 oder 2 Kindern, wünscht ein katholisches, christlich gesinntes, 29—30 Jahre altes Frauenzimmer, von freundlichem, aber stillem, festem Charakter, eine Stelle als **Haushälterin.** Dieselbe ist gelernte Kleidermacherin und Weisszeugnäherin, und hat schon einen kleinern Haushalt selbstständig versehen.

Gesucht:

2578] In ein Privathaus im Oberengadin zu einem zweijährigen, fröhlichen Kinde ein gesundes, zirka 20-jähriges Mädchen von gutem Charakter, das Liebe zu Kindern hat und womöglich im Bügeln etwas bewandert ist. Jahresstelle bei Fr. 20 Lohn per Monat. Gute Zeugnisse oder Referenzen unbedingt erforderlich.

Anmeldungen unter Chiffre C. S. befördert die Expedition dieses Blattes.

Offene Stelle

für eine treue, zuverlässige Person, die einem geordneten Hauswesen selbstständig vorstehen und gut kochen kann. — Gute Behandlung und hoher Lohn. (O F 7047) [2567

Anmeldungen mit Photographie unter Chiffre O 7047 Z befördern Orell Füssli & Cie. in Zürich.

(H 334 L) **Pension.** [2563

In einer guten Familie in Cully am Genfersee könnten **einige junge Töchter** aufgenommen werden zur Erlernung der französischen Sprache. Schönes Familienleben und mütterliche Pflege sind zugesichert.

Nähere Auskunft ertheilt Madame **Duboux-Suter** in **Cully** (Waadt).

Mädchen-Pensionat

in **Corcelles** bei **Neuenburg.**

2565] Eltern, welche ihre Töchter in einem guten Pensionat unterzubringen wünschen, mögen sich vertrauensvoll an **Mmes Morard** in **Corcelles** (Neuenburg) wenden, welche dieses Frühjahr einige Plätze frei haben werden. Sorgfältige Erziehung und Familienleben. — Unterricht durch **geprüfte Lehrerinnen** im **Französischen, Englischen, Italienischen, Musik** und **Wissenschaften.** (H1076x)

Pensionat für junge Leute

Jaquet-Ehrler (Cour de Bonvillars, Waadt). (K. 4278) [2495

Für Eltern.

2545] Einige junge Mädchen werden bei **Frau Gilliard-Masson in Fiez bei Grandson** (Waadt) aufgenommen. Familienleben, sorgfältige Erziehung und mässige Preise. Referenzen ertheilt **Frl. Roschach, Institut „Biene" in Rorschach.** Prospectus zu Diensten. (B 224 L)

In Folge Verlegung unserer Fabrik liquidiren wir, **nach Wunsch assortirt** und in Sendungen von minimum **Fr. 25.** —, franko gegen Nachnahme:

Stearinkerzen Iª Qualität,

in Paqu. à 75 und 80 Cts., offen per Kilo Fr. 1. 90, Kanalkerzen Paqu. 95 Cts.

Oleïnseife ächt,

vorzüglich für weisse Wäsche und Wollartikel, Stück à 440 Gramm 40 Cts.

Die Economy-Soap-Sparseife

wird nicht liquidirt, **sondern ist ächt (wenn mit unserer Marke versehen) wie bisanhin in den meisten bessern Handlungen zu beziehen.**

2575] Achtungsvollst (H528Z)

Economy Soap Co., Forster & Taylor, Zürich.

LAUSANNE-OUCHY (Schweiz).

05070L] **Pensionnat de demoiselles de Mme Gaudin-Chevalier.** [2527

Etude pratique des langues modernes. Prix modérés. Références de premier ordre.

Sommer's gerösteter Kaffee

besitzt alle wünschbaren Vorzüge:

feines Aroma, anerkannt gute Qualität, Billigkeit, Zeitersparniss. Es ist der Lieblingskaffee der sparsamen Hausfrau geworden.

Original-Verpackung

in den Spezerei-Handlungen. — Weitere Dépôts werden gesucht.

2570] **Kaffeerösterei Bern.** (OH9207)

Kataloge gratis. Obstbäume und Beerensträucher, Allee- und Zierbäume, Nadelhölzer.	Ziersträucher, Rosen, Gartengeräthe, Baumwachs, (A208Q) Raffiabast etc. [2546

Abraham Zimmermann in Aarau

Baumschulen, Kunst- und Handelsgärtnerei, Samenhandlung.

Saat-Kartoffeln. Garantie für höchste Keimfähigkeit, Reinheit und Aechtheit der Sorten.	**Preisverzeichnisse gratis.** Lager in Gemüse-, Blumen-, Gras-, Klee- und Oekonomie-Samen.

Pensionat für **Fräulein,** Mesdames **Rey, Bonvillars** bei **Grandson** (Waadt). (H 673 x) [2535

Für Eltern.

Scherf, Lehrer in **Neuchâtel,**

nimmt einige **Pensionäre** zu sich auf, welche das **Französische** erlernen wollen. — Beste Referenzen zu Diensten. (H 257 Z) [2463

Pensionat und Haushaltungsschule für junge Mädchen

in **Burgdorf** (Kt. Bern).

Auf kommendes Frühjahr empfehlen sich geehrten Eltern und Vormündern zur Aufnahme von neuen Zöglingen

Schwestern Züblin.

(H890G) Prospekte mit besten Referenzen stehen zu Diensten. [2540

Zu Geschenken vorzüglich geeignet.

„Die schweizerischen Obstsorten."

Pomologisches Bilderwerk.

Preis für das ganze Werk in 10 Heften à Fr. 6. — = Fr. 60. —
„ „ „ „ „ „ 2 Bänden schön gebunden „ 75. —

Direkter Bezug durch den Verlag der lithogr. Anstalt **L. Tribelhorn** in **St. Gallen** gegen **Nachnahme.** (H894G) [2539

Heilt Husten und Brustbeschwerden.

[2345] **PATE PECTORALE FORTIFIANTE** (H473 J)

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.

Vorhangstoffe

in grösster Auswahl, jede gewünschte Breite bis 2 Meter, empfiehlt zu billigen Preisen (2482) **Chr. Langenegger,** Neugasse 50, **St. Gallen.**

Lehrtochter-Gesuch.

2577] Ein **intelligentes, gutgesittetes** Mädchen aus **braver** Familie findet sofort Aufnahme in einem **Herrenhemden- und Weisswaaren-Geschäft** in Vorarlberg (Schweizergrenze). Es ist alle Gelegenheit geboten, sich in dem Berufe gründlich auszubilden. Die Bedingungen sind sehr günstig gestellt. Eintritt so schnell wie möglich. Auskunft bei der Expedition der „Schweizer Frauen-Ztg."

Lausanne.

2574] Nach Ostern würde man noch **ein oder zwei Töchtern in Pension nehmen.** Nebst der französischen Sprache ertheilt man auch Stunden in allen weiblichen Handarbeiten. Gute mütterliche Aufsicht. Auskunft ertheilt **Mlle Weniger,** rue du Bourg 20, **Lausanne.** (P1911L)

2564] Dans la cure d'une petite ville du canton de Vaud où il y a une excellente école supérieure, on prendrait en pension **une ou deux jeunes filles** dans le but d'achever leur éducation.

Références: Mr. le Dr. *Salchli, Aarberg,* et Mr. *Barth-von der Crone,* négociant à *Bâle.*

S'adresser pour plus amples renseignements à Mr. le pasteur **Berguer** à **Aigle.**

2571] **Pour jeunes filles qui désirent suivre les cours des écoles supérieures à Lausanne.** Intérieur de famille comfortable et soigné. Soins consciencieux donné à la pratique de la langue française et éducation chrétienne. Bonnes références dans la Suisse allemande.

S'adresser à **Mlle Morgenthaler,** Villa Mon-Séjour, **Lausanne.** (H319L)

Ein **Mädchen** (Schweizerin), welches die Hausgeschäfte versteht, nähen und auch etwas kochen kann, sucht auf Anfang März in einem Privathaus Stelle.

Gefl. Offerten unter Chiffre **S S 2544** sind an die Expedition dieses Blattes zu richten. [2544

Gesucht:

2579] Ein junges, einfaches **Mädchen,** das Liebe zu Kindern hat und etwas von den Hausgeschäften versteht, am liebsten vom Lande, zur Stütze der Hausfrau.

Adresse ertheilt die Expedition d. Bl.

Fleisch-Hackmaschinen

neueste, bewährte Konstruktion, welche auch als **Wurst-Maschinen** verwendet werden können, empfehlen [2572

Schneller & Hemmi, Chur.

Holländische

Asthma-Cigaretten.

2556] Die **Asthma-Cigaretten** von **Kraepelien & Holm in Zeist** (Holland) sind das **beste Mittel** gegen **Asthma, Engigkeit, Husten, Erkältung, Herzbeklemmung** etc. Der Gebrauch einer halben Cigarette gibt schon Erleichterung. Der Rauch muss inhalirt werden. — **Jede Cigarette ist mit unserm Namenszug versehen. In Etui zu Fr. 2. — und Fr. 1. 25 zu haben in den Apotheken und Niederlage in Basel bei J. Nestel, St. Elisabethen-Apotheke.** (H506Q)

Wichtig für alle Hausfrauen!

2568] Soeben ist erschienen:

Praktische Anleitung

zur leichten Selbsterlernung der

Kleidermacherei.

Mit 8 Schnittmuster-Beilagen.

Von Frau **Albertine Hagen-Tobler** in Bühler, Kanton Appenzell.

Preis Fr. 3. 75.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung der „Schw. Fr.-Ztg."

Katharinengasse 10, St. Gallen.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Feuilleton.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

II.

8

Therese.

(Fortsetzung.)

Therese weinte über all' diesen wilden Briefen. Sie tröstete, beruhigte, flehte ihrerseits. Nach und nach legten sich die hochgehenden Wogen und mit stumpfer Gleichgültigkeit zeigte Felix ihr endlich an, daß er durch ein Stipendium in den Stand gesetzt werde, nach Belieben zu reisen und zu studiren, daß er darum in den nächsten Tagen nach Italien abgehe, weil er so müsse; freuen könne er sich aber nicht darüber, denn was nütze es nun noch, daß er Etwas lerne; er habe für Therese nur gearbeitet, dieser Zweck, dieses Ziel sei dahin, er kenne kein anderes. Sie werde wohl einmal hören, daß er irgendwo an einer Krankheit, die unheilbar war, zu Grunde gegangen; dann werde sie sich vielleicht sagen, setzte er hinzu: Es war Schade um ihn, ich hätte ihm doch nicht so weh thun sollen. „Lebe wohl, Therese, ich werde Dir jetzt nicht mehr schreiben und will Dich nie mehr wiedersehen. Es ist aus zwischen uns, Du hast es so gewollt."

Das war der Schluß! Fortan blieb er wirklich stumm für sie und obwohl sie sich oft unbeschreiblich nach einem Worte von ihm sehnte, mußte sie sich dennoch stets wiederholen: Er hat Recht, es muß so sein.

Sie war ja unterdessen die Frau eines Andern geworden und ihr ganzes Sinnen und Trachten, all' ihre Kräfte gehörten nun ja demselben von Rechtswegen. Sie wollte auch die Pflichten, die ihre neue Lebensstellung ihr gebracht hatte, redlich erfüllen, darum mußte ihnen ihre volle Zeit gewidmet sein. Ein Fortspinnen der seligen Vergangenheit in die öde Gegenwart wäre verhängnißvoll gewesen. Ungetheilt gehörte nun das Herz der Gattin dem neuen Gatten, der Mutter ihren Kindern, so wenigstens mußte angenommen werden von Jedermann.

O, daß dies nicht nur eine Komödie, daß dies Wahrheit geworden wäre, dachte Therese oft angstvoll. Aber man kann wohl mit festem Willen seinen Handlungen gebieten, den äußerlichen, körperlichen, wohl auch den Handlungen des Geistes — dem Herzen jedoch befehlen wollen, das nützt nicht viel. Therese vermochte wohl ein ruhig heiteres Gesicht zur Schau zu tragen, sie konnte freundliche Worte sprechen und ihrem Mann liebevolle Sorge zeigen, das vermochte sie, obwohl Niemand wissen konnte, wie viel Kraft es erforderte, aber lieben, wirklich lieben dabei, das konnte sie nicht, das war unmöglich. Es blieb unmöglich, ja, es wurde dies mit der Zeit immer mehr, so schien es ihr.

Ein Verletzen oder auch nur ein Brachliegen des Gefühlslebens kommt bei mancher Frau einem körperlichen Schmerze gleich. Therese trug diesen Schmerz stumm mit sich herum. Hatte sie Augenblicke, in denen sie verzweifelte und verzagte, weinte oder bereute? Wenn ja, so wußte es Niemand.

Aber das Elend ist nicht weniger fühlbar, wenn es auch Niemand ahnt, Niemand versteht. Eine Frau, die nicht glücklich ist und doch so thun muß, als ob sie es wäre, diese ist am tiefsten unglücklich.

Wenn dazu ein Denken von einem Glück, das gewesen, eine Vorstellung von etwas Schönem, das hätte sein können, sich vor die trübe Gegenwart drängt, dann wird, wie für Theresen, das Leben nicht leichter. Sie hatte redlich gekämpft, um nicht zurückzudenken, sich nichts vorzustellen, gar nichts, das hätte anders kommen sollen, aber die Mühe war vergeblich. Felix und ihre glückliche Brautzeit vergessen zu wollen, das war Etwas, das einfach unmöglich war, denn es war ein Theil ihres Lebens.

Ihr einziger Trost waren die kurzen Berichte, die der Direktor stets als Antwort auf ihre jedesmaligen Geldsendungen zurückschickte. Er schrieb, daß Felix, wie ihm scheine, sehr fleißig, ja mit Begeisterung arbeite, und einige Zeit später, daß er Mehreres eingesandt, das einen ganz unerwarteten Fortschritt bekunde. So durfte sie sich sagen, daß ihr Opfer nicht vergeblich gewesen, sondern daß mit der Zeit schöne Früchte daraus reifen würden.

Wenn sie solches nur von Felix' eigener Hand bestätigt gesehen hätte! Nur ein Wort, ein einziges von ihm, ihr dasselbe gesagt! Doch nein, es schien, als sollte er fortan für's ganze Leben ihr ein Fremder sein.

Es vergingen Jahre. Da aber, als sie kaum mehr an solche Möglichkeit dachte, kam ein Brief von ihm. Wie wunderbar war es, seine Handschrift wiederzusehen und dann ihn selbst wiederzufinden in seinen Worten. Ja, da war er! Noch derselbe Felix, mit seinem übersprudelnden Uebermuth gegen Andere, seinem Unmuth über sich selbst, und dabei so warm, so herzlich gegen sie, wie nur er allein es sein konnte!

Das Herz ging ihr weit auf; es war, wie wenn ein warmer Frühlingsregen nach langem Winter die Eisdecke geschmolzen, die es gefangen gehalten; sie fühlte wieder, daß sie überhaupt eines hatte, daß es noch in Lebenslust klopfen konnte, daß es nicht verknöchert war, wie er seiner Zeit ihr vorgeworfen, nein, nichts war verändert daran. Sie konnte noch Liebe geben — geben, so viel man nur wollte, sie war immer noch reich, noch überreich daran!

Und Liebe suchte auch Felix bei ihr, die warme Theilnahme, die treue Fürsorge, die er thörichterweise abgelehnt und dann lange schmerzlich entbehrt. Jetzt könne er nicht mehr länger sein ohne sie, schrieb er; er müsse ihr erzählen, was er erlebe, was er thue und schaffe, und sie müsse ihm antworten und ihm sagen, daß sie noch die Gleiche sei für ihn.

Therese konnte sich nicht satt lesen an den langen, langen Seiten. . . Ja wohl, war sie noch die Gleiche! Sie schrieb es ihm auch, er möge sie nur auf die Probe stellen, ob sie nicht dieselbe Theilnahme für ihn bereit habe, wie früher.

Es war gewiß kein Unrecht, rechtfertigte sie sich, dieser plötzlich wieder aufgenommene Verkehr mit ihrem frühern Geliebten — nein, denn es war ja ganz eigenthümlich, welch' guten Einfluß diese Annäherung auf Alles um sie her ausübte — gestaltete sich unter diesem Einfluß selbst das Verhältniß zu ihrem Gatten mit einem Male schöner und besser. Nein, sie brauchte ihren Felix, d. h. das beständige Denken an ihn, durchaus nicht so ängstlich aus ihrem jetzigen Leben fern halten, besaß er ja noch immer die Macht, in dies ihr Leben den Sonnenschein zu bringen. Sie war mit ihrem verjüngten Herzen fast wieder wie eine selige Braut, die das Bedürfniß fühlt, plötzlich alle Menschen viel lieber zu haben, als bisher, und alle Menschen viel besser zu finden, als früher. Ihr Gatte erschien ihr mit einem Mal liebenswerther; sie sah ihn in einem andern Lichte, sie konnte seinen Charakter als Ganzes erfassen, ohne sich beständig an all' seine Eigenthümlichkeiten und kleinliche Launen zu stoßen. Zum ersten Mal auch konnte sie ihm von Herzen dankbar sein für das, was er für sie gethan. Sie sah ein, daß er großartig an ihr gehandelt hatte, nicht sowohl durch sein Geschenk an und für sich, als gerade dadurch, daß er sie nie, auch nicht ein einziges Mal, daran erinnert hatte oder nachgefragt, was daraus geworden; nicht jeder Mann hätte sein Versprechen so gehalten, und sie mußte ihn dafür höher achten.

Oft hatte sie den Gedanken gehabt, ihm aus eigenem Antrieb ihr Geheimniß zu sagen; jetzt, da sie Felix so glücklich wußte — denn, obwohl dieser in seinem Briefe verschiedene wehmüthige Anklänge von frühern Zeiten versucht, hatte sie doch deutlich genug herausgefühlt, daß er zu sehr von der schönen Gegenwart erfüllt war, um sich noch besonders nach einer Vergangenheit zurückzusehnen — kurz, da sie ihn wenigstens auf dem Wege sah zu einer gesicherten, ehrenvollen Zukunft, betrachtete sie es als einen Akt der Gerechtigkeit, Herrn Heinberger gegenüber, demselben zu eröffnen, wie thätig das Geld, das er seiner Zeit als todten Besitz bezeichnet, für einen andern Menschen gearbeitet hatte.

Der Plan war gefaßt, sie sann nur noch hin und her, in welche Worte sie die Eröffnung kleiden wollte, um dem mißtrauischen Wesen ihres Mannes bestmöglichst zuvorzukommen, als ein Ereigniß eintrat, das das Sagen ihres Geheimnisses unnöthig machte.

Herr Heinberger wurde plötzlich von einer Krankheit heftig ergriffen und nach Verlauf einer Woche war er todt. Es kam Alles so rasch, so unerwartet, daß Therese, erschrocken, überwältigt von dem jähen Wechsel, das Unglaubliche kaum fassend, vor der Leiche ihres Gatten stand.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Frau **Pauline G.** in **W.** Die „Leguminose Maggi" wird nur unter diesem vollen Namen verkauft und das Versandtgeschäft wird auch nur für diese die Verantwortung übernehmen.

Fr. **A. B.** in **S.** Ihrem Wunsche soll gerne und baldmöglichst entsprochen werden.

Amara. Sie armes Kind, sind Sie wirklich so kurzsichtig und beschränkt, um zu glauben, daß die Schönheit und Erhabenheit der Gedanken durch Verrichtung gewöhnlicher, grober Hausarbeit Noth leiden müsse! Ueber unser Wirken wissen Sie uns nicht genug Lobendes zu sagen und meinen, daß wir dem täglichen Treiben des Haushaltes aus unnahbarer Höhe kaum zusehen werden. Wie sind Sie doch im Irrthum! Wir können Sie versichern, daß gerade die Hausarbeit, ja sogar die Beschäftigung in Feld und Stall uns die reichsten und vielseitigsten Anregungen bieten. Der Mensch müßte vor der Zeit alt und so zu sagen ausgedient werden, wenn er immer nur schwärmen und träumen, oder geistig arbeiten und dabei seine körperlichen Kräfte brach liegen lassen wollte. Man sieht, Sie haben Ihre Aufgabe noch nicht richtig aufgefaßt. Wir schätzen und lieben auch die geringsten und untergeordnetsten Arbeiten und Diejenigen, die sie verrichten. Versuchen Sie's einmal ernstlich, die Welt durch diese Brille anzusehen, und dann schreiben Sie uns wieder darüber.

Rela. Ob es eine Liebe gibt auf den ersten Blick, fragen Sie. Gewiß gibt es eine solche, hauptsächlich bei leicht erregbaren, warmfühlenden und ideal angelegten Naturen, und traurig wäre es, wenn das Mädchen von solchen Empfindungen ausgeschlossen, wenn es ein Vorrecht der Männer wäre, für unvermittelte tiefe Eindrücke empfänglich zu sein. Sehr gut ist es aber, wenn diese nicht sofort zum Ausdruck gelangen können; gut ist's, wenn sich einer solch' plötzlichen Liebe Hindernisse in den Weg stellen, damit es nicht nur beim momentanen Eindruck bleibe, sondern daß das Herz Zeit habe, sich über die Tiefe und Widerstandsfähigkeit dieses neuen Gefühles klar zu werden. Glücklich Derjenige, der seiner Seele Lenzgefühle im Liede ausströmen kann; glücklich auch dann, wenn seine Liebe nach unerreichbaren Sternen geht, oder nicht erwidert wird. Sich jedem aufkeimenden Gefühl freudig und rückhaltlos hingeben, ist ein Vorrecht der harmlosen, unerfahrenen, idealen Jugend. Der gereifte Mensch läßt den ersten Eindruck wohl auch noch mächtig auf sich wirken, allein die Erfahrung lehrt ihn, seiner ersten Empfindung so lange zu mißtrauen, bis dieselbe sich als richtig bewährt hat. — Trotzdem wir bereits Kinder haben, die von Ihrem Alter sind, so ist uns doch so viel Jugendlichkeit geblieben, daß wir recht lebhaft mit ihnen zu fühlen verstehen. Es heißt, die rechte Liebe sei des Jünglings mächtigster Sporn zur Erreichung männlicher Tüchtigkeit und bürgerlichen Werthes. Machen wir diesen Gesichtspunkt auch bei der Jungfrau geltend. Möge sie sich durch ihre Liebe getrieben fühlen, sich alle jene weiblichen Tugenden in Wirklichkeit anzueignen, mit welchen sie in den Augen ihres angebeteten Ideals sich geschmückt zu sehen wünscht. Die Poesie kommt dabei nicht zu kurz; wo ihre Quelle lebenskräftig und gesund ist, sprudelt sie nur um so mächtiger hervor.

Frau **K.** in **Belgrad.** Manna zu sein in der Wüste, ist für die schlichte „Schweizer Frauen-Zeitung" wahrlich ein köstliches Lob. Wenn wir auch überzeugt sind, daß das patriotische Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit im fremden Lande alles doppelt werthet, was den fernen Schweizer Heimatsodem vermittelt, so fühlen wir uns doch ganz speziell verpflichtet, Alles zu thun, um, auf der betretenen Bahn fortschreitend, überall und stets so freundlich willkommen geheißen zu werden, wie bei Ihnen. Herzlichen Schweizergruß!

T. L. Sollte die Kälte dort wirklich so groß gewesen sein, daß die Tinte eingefroren ist?

Schön grüßen will ich immerfort,
Die uns gar lieb und theuer;
Und Ihr vergesset ja nicht dort,
Uns auch zu schreiben heuer.

Frau **K. P.** in **S.** Sie brauchen sich der so viel zeitraubenden Mühe des Nudelnmachens nicht selbst zu unterziehen. Es werden bereits Teigwaaren aus „Leguminose Maggi" fabrizirt. Nach einer Bezugsquelle für selbe werden wir uns erkundigen. Wir hatten Gelegenheit, verschiedene Sorten solcher Maggi-Teigwaaren zu kosten, und sind von dem Resultate sehr befriedigt.

Anwissende in Z. und Abonnentin der „Frauen-Zeitung". Ihre Frage mußte in privater Weise erledigt werden. Brief liegt bereit und bitten wir, uns mitzutheilen, unter welcher Adresse (auch Chiffre) wir Ihnen denselben vielleicht poste restante zustellen können.

Hrn. **S.** in **S.** Gewiß fühlen wir Ihren Verlust mit Ihnen und hoffen, daß in den verwaisten Kleinen die große, edle Seele der Heimgegangenen zu Ihrem Troste sich wiederholen werde. Was solch' eine Mutter gesäet hat, muß ja gute Früchte tragen.

Hrn. **R.** in **E.** Sie acceptiren also „Keine" als Frau Gevatterin, die nicht die „Schweizer Frauen-Zeitung" hält. Das ist jedenfalls originell. Wir aber möchten Ihnen rathen, allen Armen, die Sie darum angehen, zu Gevatter zu stehen und als übliches Geschenk den Taufzeddeln je ein Exemplar unseres Blattes beizulegen. Sie können dies ohne Gewissensbisse thun, denn Ihre Mittel erlauben Ihnen das.

Hrn. **S.-H.** in **L.** Ihre klare Auffassung der Streitfrage hat unsern vollen Beifall und nur vorurtheilsvolle und einseitige Menschen werden Ihrem eingenommenen Standpunkte die Objektivität und Richtigkeit absprechen können.

Briefkasten der Expedition.

J. S. in **B.** Von systematisch fabrizirten Reklamen will unsere Redaktion nichts wissen. Bei Ueberzeugung wirklich guter Artikel wird eine Besprechung oder Empfehlung im vielgelesenen „Sprechsaal" oder auch im Briefkasten diesers eits nicht fehlen.

Für eine wohlerzogene, junge Tochter wird Stelle gesucht in gutem Hause der französischen Schweiz zur Erlernung der französischen Sprache. Die Betreffende versteht das Nähen und ist Glätterin von Beruf. Sie wünscht Zimmerarbeit, sowie das Nähen und Glätten zu besorgen und zieht ein angenehmes Familienleben so sehr vor, dass sie bei zusagenden Verhältnissen keine Honorar-Ansprüche macht. Eintritt könnte Anfangs April geschehen.

Offerten befördert gerne die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung". [2558

Gesucht.

2260] In einen **Gasthof** wird zur gänzlichen Pflege eines Knaben (11 Monate alt) ein braves **Mädchen,** das auch in den Zimmern helfen müsste, gesucht.

Gefl. Offerten mit Beilage der Zeugnisse unter Chiffre **H 901 G** befördern **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Für Mütter. (H 258 L)

2547] In einer kleinen **Pension (Campagne Mon Rêve, Lausanne)** in gesündester Lage finden diesen Frühling **einige junge Mädchen** freundliche Aufnahme, wo solche in jeder Beziehung vorzügliche geistige und körperliche Verpflegung finden. Pensionspreis bescheiden, übereinstimmend mit häuslich praktischem Sinne, der den Zöglingen beigebracht wird, nebst dennoch feinster Bildung. Familienreferenzen, die aus Ueberzeugung diese Pension auf's Wärmste empfehlen dürfen. Zu wenden an **Mlle. Steiner, Lausanne.**

Gesucht:

Eine kleine Familie auf dem Lande wünscht ein Kind von 2—4 Jahren in Pflege zu nehmen; mütterliche Behandlung wird zugesichert. — Gefl. Offerten an die Expedition d. Bl. [2504

Frau Wittwe Jobin

in **St-Blaise** bei Neuenburg wünschst einige junge Töchter, welche das Französische und die weiblichen Handarbeiten erlernen wollen, in ihre Familie aufzunehmen. Sorgfältige Erziehung, Familienleben und liebreiche Behandlung nebst sehr günstigen Bedingungen werden gugesichert. [2502

Gefl. Offerten an mich selbst oder an Herrn Pfarrer Quinche in St-Blaise.

Referenzen von ehemaligen Zöglingen stehen zur Verfügung.

Pension.

In einer Familienpension am Genfersee finden noch **einige Fräulein** freundliche Aufnahme. Bei sehr guter Verpflegung beträgt der Preis inkl. Unterricht **Fr. 80** monatlich. Musik extra. Gute Empfehlungen. — Näheres durch Mlle. **Rosset,** Pensionat, **Villeneuve,** Genfersee. [2536

CHOCOLAT

SUCHARD 2548
NEUCHATEL (SUISSE)

[2455]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

H. Brupbacher

Bahnhofstrasse 35 u. **Brunnenthurm**

Zürich.

— Confection. —

(Exacte, billige und solide Arbeit.)

Complete Betten. — Ganze Brautausstattungen. — Vorhangstoffe.

Lingerie für Herren:

Tag- und Nachthemden.
Unterbeinkleider, Leibbinden.
Kragen, Manchetten, Cravatten.
Badehosen, Bademäntel.

Lingerie für Damen:

Damen-Tag- und Nachthemden.
Untertaillen und Beinkleider.
Jupons, wollene und baumwollene.
Flanell-Jupons, Daunen-Jupons.
Untertaillen, Negligéjacken.
Frisirmäntel, Negligéhauben.
Cols und Manchetten.
Garnituren mit Schachteln für Geschenke.
Schürzen jeden Genres.
Haus- und Küchenschürzen.
Servirschürzen, Bilderschürzen.
Daunentournuren, Bade-Costumes.

Lingerie für Kinder:

Taufeausstattungen.
Taufekleider, Häubchen.
Taufeschleier, Tragkissen.
Waschkissen, Wagenkissen, Anzüge.
Windeln und Brüchli, Umtücher.
Unterjäckchen, Lätzchen.
Kinderservietten, Austragkleidch.
Chapeaux d'enfants, Tragmäntel.
Kinderhemdchen, Nachtkleidchen.
Kinderhöschen, Unterkleidchen.
Weiss-Kinderkleidchen.
Kinderschürzen, Kinderkragen.
Piqué-Mäntelchen.
Filet-Unterkleider. [2522 E

Leichenkleider und Sargkissen.

Anzeige und Empfehlung.

2538] Empfehle eine Partie feiner **Tüllstickereien** zu Liquidationspreisen, sowie sehr schöne **Goldspitzen** von 45 Cts. an per Meter, stückweise (10 Meter) billiger. Zugleich bringe meine reichhaltige Auswahl in ächt leinenen **Maschinen-Klöppelspitzen** in weiss und farbig zu äusserst billigen Preisen in empfehlende Erinnerung. Muster gratis.

Anna Volkart-Schlatter, Herisau
(vormals Rohner-Oertli).

Für Eltern.

2555] Dieses Frühjahr finden wieder **einige Knaben** Aufnahme bei **H. Brenner-Heim,** Reallehrer in **Gais** (Appenzell), welcher auf gefl. Anfragen weiteren Aufschluss ertheilt. (H 439 Z)

Pensionnat de jeunes gens

Château de Rosey
Rolle (Lac de Genève).

Langues modernes. — Branches commerciales. — Vie de famille. — Références de premier ordre. — Demander le prospectus au Directeur (H 88 Ch)
2494] **P. Carnal.**

Pension. [2553

In einer guten Familie in **Lausanne** wünscht man **einige jüngere Töchter,** welche die französische Sprache zu erlernen, sowie sich in ihren Studien zu vervollkommnen wünschen, aufzunehmen. Mütterliche Pflege. Familienleben. Unterricht im Hause von diplomirten Lehrerinnen. Mässige Preise. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Für Bedingungen sich zu adressiren an Mad. **Louise Briod** in **Payerne** (Waadt). (H 268 L)

Für Modistinnen.

2580] In einem nordschweizerischen, sehr bedeutenden **Kurort** ist ein altes, sehr einträgliches **Modengeschäft** (ohne Liegenschaften) wegen Rücktritt der Eigenthümerin billig zu verkaufen.

Offerten sub Ziffer 2580 befördert die Expedition dieses Blattes.

In einer guten Familie in **Freiburg im Breisgau** (Stadt), in herrlicher, gesunder Lage, würde man **einige junge Leute** in **Pension** nehmen. Dieselben könnten die dortigen Lehranstalten: Universität, Gymnasium, Bürgerschule, besuchen, oder, wenn es Ausländer, sich im Deutschen vervollkommnen. Familienleben und Aufsicht. [2583

Referenzen: Herrn Prof. *Paul Vulliet, Lausanne;* Frau *Tschifféli-Peter, Neuveville;* Herrn Dr. *Näf, Freiburg i. B.;* Herrn Ministerialrath *Hebting, Freiburg i. B.*

Für nähere Auskunft wende man sich gefl. an Herrn **J. G. Fritscheller, Freiburg i. B.,** Erbprinzenstrasse 9. (H 909 G)

2582] In einem **guten Pensionat** der französischen Schweiz ist einem gut empfohlenen, jungen Mädchen, das die weiblichen Handarbeiten versteht und geneigt wäre, denselben täglich zwei Stunden zu widmen, Gelegenheit zu gründlicher Erlernung der französischen Sprache geboten. Reduzirter Pensionspreis **Fr. 500.**

Man wende sich an die Annoncen-Expedition **Orell Füssli & Cie.** in **Lausanne** unter Chiffre **O 5208 L.**

Gesucht:

2581] In den Kanton Zürich eine anständige, zuverlässige Tochter, die etwas Nähen und Glätten versteht und besonders Liebe zu Kindern hat.

Gefl. Offerten unter Chiffre **H 910 G** an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.**

St. Galler-Stickereien

(H856G) liefert und bemustert [2466
Ed. Lutz — St. Gallen.

2554] Zur **selbständigen Führung** einer kleinen **Haushaltung** und zur Beaufsichtigung zweier mutterloser, wohlerzogener Mädchen im Alter von 10 und 12 Jahren, wird eine achtungswerthe Tochter oder Wittfrau von **ruhiger** Gemüthsart gesucht. Auf **durchaus guten Charakter** und christliche Gesinnung wird gehalten.

Gefl. Offerten unter Ziffer **2554** befördert die Expedition dieses Blattes.

2499] In einem honneten, ländlich gelegenen Hause einer lebhaften, kleinen Stadt mit gut renommirten Schulen, im Kanton Aargau, finden **Waisenkinder aus bessern Ständen** gegen mässigen Preis liebevollste, mütterliche Pflege und gewissenhafte Aufsicht. — Um Auskunft über die Adresse wolle man sich gefl. an die Expedition dieses Blattes wenden.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen
(H 823 G) **L. Ed. Wartmann,**
2386] St. Leonhardsstr. 18, **St. Gallen.**

Feuer-Anzünder

von **R. Huber** in **Tann** bei Rüti.

Bestes und billigstes Mittel zum Feueranzünden. (O F 5330)

Vorräthig in Spezerei- und Materialwaaren-Handlungen. [2318

Auszeichnungen von Genf, Yverdon und Zürich.

Bestes Milchprodukt.

2576] Der Käse **Vacherin mont d'or** aus der Molkerei von **Charbonnières** wird als der gesundeste, nahrhafteste und beste aller bekannten Käse geachtet.

Zu beziehen à Fr. 1. 50 per Kilo gegen Nachnahme; bei grösseren Bezügen reduzirte Preise. Das Gewicht jedes Laibes beträgt 3—4 Kilos.

Albin Rochat in **Charbonnières,**
Vallée de Joux, Waadt.

Verlag der Buchhandlung L. Auer in Donauwörth.

Einladung zum Abonnement auf die

„Monika"

Zeitschrift für häusliche Erziehung.

XVII. Jahrgang. 1885. Aufl. 30,000. Jährlich 52 Nummern. Mit den Gratisbeigaben „Schutzengel", illustrirte kath. Kinderzeitschrift, und „Rathgeber" für's Hauswesen. Preis pro Jahrgang M. 2. — = fl. 1. 20 = Fr. 2. 50.

Der „Rathgeber für's Hauswesen" macht auf gute Sachen (Bücher, Waaren, Hausmittel, Institute etc.) aufmerksam und warnt vor Schwindeleien, Fälschungen von Lebensmitteln etc. [2566

Die „Westf. Volkszeitung" sagt: Die „Monika" will das häusliche Glück möglichst befördern, namentlich auch durch Mittheilung guter Beispiele und durch religiöse Belehrungen: „Sie weckt, so sagt eine kompetente Stimme, wie ein Apostel, der schon viel Gutes gestiftet, und wird noch mehr stiften, wenn sie noch weiter verbreitet wird." Die „Monika" soll in keiner katholischen Familie fehlen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch alle Postexpeditionen, sowie direct von der Verlagshandlung
L. Auer in Donauwörth (Bayern).

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.